

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 28 (1986)
Heft: 149

Artikel: 37°2, le matin von Jean-Jacques Beineix
Autor: Lang, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

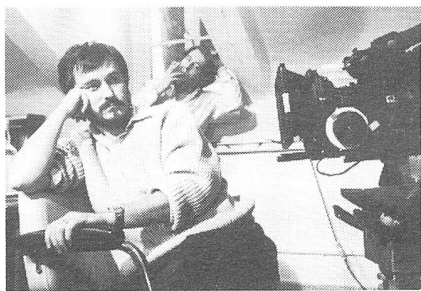
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



37°2, LE MATIN von Jean-Jacques Beineix

Drehbuch: Jean-Jacques Beineix, nach dem Roman von Philippe Djian; Kamera: Jean-François Robin; Schnitt: Monique Prim; Ausstattung: Carlos Conti; Kostüme: Elisabeth Tavernier; Musik: Gabriel Yared.
Darsteller (Rolle): Béatrice Dalle (Betty), Jean-Hugues Anglade (Zorg), Consuelo de Havilland (Lisa), Gérard Darmon (Eddy), Clémentine Celarié (Annie), Jacques Mathou (Bob), Claude Confortes (Hausbesitzer), Vincent Lindon (junger Polizist), Raoul Billrfray (alter Polizist), Claude Aufaure (Arzt) u.a.
Produktion: Constellation-Cargo Films; Jean-Jacques Beineix, Claudie Ossard; ausführende Produzentin: Claudie Ossard. Frankreich 1986, 35mm, Farbe, 117 min. CH-Verleih: Challenger Films, Lausanne; BRD-Verleih: Twentieth Century Fox.

Leinwandfüllend macht ein schönes junges Paar Liebe, wie es die Franzosen trefflich sagen, minutenlang, bis zum Orgasmus. An der Wand hängt eine drittklassige «Mona Lisa»-Reproduktion, La Joconde lächelt sanft auf die ineinander verschlungenen Körper herab. Das ist der Prolog in einem Film, der zwei Stunden lang vorführt, was im neofranzösischen Kino alles möglich geworden ist, nämlich Softporno, Psychothriller, Milieuklamotte und Kulturfilm in einem, serviert von Jean-Jacques Beineix, unter dem Titel 37°2, LE MATIN (oder BETTY BLUE).

Nach dem Liebesakt öffnet sich die Szenerie und gibt den Blick frei auf einen Küstenstrich, der aussieht wie ein Stück Westcoast in amerikanischen Filmen. Unzählige schäbige, verwiterte Holzhäuschen auf schrägen Stelzenbeinen säumen das Gestade, und Rentnerpaare atmen Seeluft. In einem der Karbäuschen lebt und kocht und haust Zorg, ein sympathischer Dreissiger, ein durchschnittlicher Typ, hervorragend dargestellt von Jean-Hugues Anglade, dem L'HOMME BLESSE von Patrice Chéreau und Rollerskater aus Luc Bessons SUBWAY. Beineix neuer Streich erzählt von einer grossen Liebe, von ihrem Werden und ihrer letztlich Unmöglichkeit. Zorg ist auf Betty geprallt, eine Lolita der 80er Jahre, rotfrech und schnurrend sanft, kesses Schulmädchen und kindliche Femme fatale. Sie bringt einiges in Bewegung und den Hänger Zorg auf Trab. Die elende Hütte wird radikal entlaust, neu eingerichtet. Dann wird auch in Zorgs Umfeld reiner Tisch gemacht. Der unsäglich schmierige, fast karikaturenhaft eklige Besitzer der Siedlung bekommt von Betty eins aufs Dach. Sein schwarzer Citroen wird rosafarben bekleckert und er selber landet rücklings auf einem Dreckhaufen. Betty will sich nicht gefallen lassen, dass ihr Liebster als Arbeitstier missbraucht wird, denn sie weiss, dass er für Höheres geschaffen ist. In stillen Stunden hat der Romantiker ohne Land nämlich einen Stoss Kladden mit Texten vollgeschrieben, und Betty ist hingerissen von der Schreibe. Also zündet sie das Rattenloch von Wohnstatt an und bricht mit Zorg auf, zu neuen Ufern, erst mal in einen Pariser Vorort.

Jean-Jacques Beineix, dem mit der chromstahlgänzenden, neonschillernen Krimioper DIVA ein Kultfilm gelungen und mit dem in vieler Hinsicht überrienen LA LUNE DANS LE CANIVEAU ein veritabler Flop passiert ist, gehört zu den arrivierten Jungen des französischen Kinos. Wo Téchiné regnerisch düstere Psychoballaden fertigt und Luc Besson sich in kühlen Grossstadtd Geschichten verbeisst, präsentiert sich Beineix als waghalsiger, unverfrorener Mixer in Sachen Filmstil, Dramaturgie, Technik. Damit entzieht er sich den gängigen Beurteilungskriterien und hat bislang mit immer neuen Überraschungen aufgewartet: Der Mann ist so unberechenbar wie der linke Flügel in einer Fussballmannschaft aus Filmanarchisten, ein bildersüchtiger Zampano, ein Regieartist in der Arena des Zeitgeists. Er lässt also Betty und Zorg ihr Liebes- und Leidenssüpplein kochen.

Nach der missglückten Strandpartie wird Station gemacht in der Pizzeria eines befreundeten Paares: sie lustige Witwe, er Stänz, mit Vorliebe für Kimonos und Krawatten mit erotischen Motiven. Bei Beineix ist immer alles bedeutungsschwanger oder wird so präsentiert, eingebettet in eine verführerisch produzierte Ästhetik: sinnliches Hautspiel zu handfester Komik; postkartenartige Sonnenuntergänge neben symbolhaften Landschaftstableaux. Die 'Ménage à quatre', mit Anzeichen stinkbürgerlicher Langeweile, dauert nur kurze Zeit. Das letzte Kapitel, der Klimax, wird in der Provinz angesiedelt, in einem Kaff im Zentralmassiv, wo Betty und Zorg ein Piano-geschäft übernehmen, das ihr Freund von seiner verstorbenen Mutter geerbt hat.

Beineix hat sich nur wenig von der Romanvorlage Philippe Djians entfernt und der Autor, dessen Buch bei Diogenes in Deutsch erscheint, zeigt sich begeistert vom Film: «C'est mieux que le livre», wann hat es das schon gegeben? Beineix verrät an selber Stelle den Trick: «Le Style c'est l'Ecrivain, le coureur d'Automobile le Cinéaste.» Voilà. Und als turbulente Autofahrt durch die verschiedensten Filmgattungen erweist sich denn auch 37°2, LE MATIN und kommt einem vor wie ein etwas zu üppiger Salatteller mit französischer und italienischer Sauce zugleich und einem rechten Schuss Ketchup obendrauf.

Die Betty, der Béatrice Dalle in ihrer ersten grossen Rolle wohl mehr intuitiv als schauspielerisch Format verleiht, diese Betty also zeigt, in welche Wechselbäder der Emotionen Beineix sein Publikum stürzt. Sie, der man ausser der hohen und schönen Kunst des «faire l'amour» kaum mehr etwas zugetraut hätte, tippt im mühsamen Einfingersystem Zorgs Texte ab und bombardiert sämtliche Pariser Verleger mit den Manuskripten. Sie will nichts anderes als den Beweis liefern, dass ihr Liebster der grösste Schriftsteller des Jahrhunderts ist. Der wiederum weiss nicht, wie ihm geschieht, laviert zwischen Hoffen und Bangen und merkt lange nicht, dass seine Betty den Teufel im Leib hat. Denn Beineix will uns keine Aufsteigerstory mitgeben, sondern wechselt jetzt ins Psychothrillerfach. Die Kindsfrau stösst einer keifenden Geschlechts-genossin eine Gabeln den Bauch, zerschneidet einem tuntigen Lektor die Wange und verstümmelt sich schliesslich selber, als sie erfährt, dass sie nicht Mutter werden kann. Also doch noch Chabrol'sche Seelenqual oder schwermütige Häutungsprozesse wie bei



Téchiné? Falsch. Beineix kennt seine Amerikaner, weiss, dass der Horror im Kino sich nie einbrennen darf ins Bewusstsein des Zusehers. Mit flotter Unbekümmertheit wechselt er zu Lockerungsübungen, zieht die Karte Schwank. Es tauchen mitten in einen Betty/Zorg-Streit dümmlich arrogante Flics auf, diese ständigen Begleiter des französischen Kommerzfilms, und fuchteln machohaft mit Pistolen und Knüppeln; Louis, der Gute, Funès und seine trottelligen Gendarmen aus Saint Tropez lassen grüssen! Auch dann, wenn Zorg, Vaterfreuden vor Augen, ein Klavier mit dem Sattelschlepper transportiert, in überhöhtem Tempo: Busse, Strafe, Verweis? Keineswegs. Den gestrengen Polizeier rührt die Bemerkung des Delinquenten, er sei guter Hoffnung, Papi sein zu dürfen, fast zu Tränen und verleitet ihn zur Bemerkung, Familienväter seien die letzten Abenteurer dieser Zeit.

Toll treibt er's, der Jean-Jacques Beineix, und es kommt noch besser. Betty, die Süsse, verwelkt, kratzt sich ein Auge aus, landet in der Klapsmühle, just in dem Moment, wo Zorg mannhaft den gezielten Verführungskünsten einer unbefriedigten Krämersfrau, wir befinden uns ja in der Provinz, nicht erlegen ist und somit penetrant bildlich, wie es bei Beineix sein muss, klargemacht hat, dass er seiner Betty treu sein will.

Das ist alles eine Spur zu viel aufs Mal und zuweilen ärgerlich und vor allem verwirrend. Nun ist die Filmsuppe langsam am Überkochen und man wartet, bis der Topf explodiert. Aber nun erwischt der Tausendsassa unter den jüngeren Filmemachern Frankreichs die Kurve doch noch. In einem ungemein anrührenden, bewegenden, auch formal ergreifenden Schlussteil verdrängt er das Unmass an Klischeekleistei und Zaunpfahlsymbolik. Zorg, dessen Manuskript wider alle Erwartungen einen Interessenten gefunden hat, schmuggelt sich in die Klinik und erstickt Betty mit einem Kopfkissen, sanft und traurig, kehrt dann heim an den Herd, der Kreis schliesst sich, das Bild friert ein.

Jean-Jacques Beineix hat mit 37², LE MATIN gezeigt, dass er ein Feuerwerker ist, einer, der klarmacht, dass es immer schwieriger wird, Filme in Genres einzuteilen, einer, der übergreifende Bildergeschichten erfindet, nacherzählt, der die Lust am Gestalten bis ins Hysterische, Exaltierte hinein auslebt und aus einer Beziehungskiste mit Tragiktouch eine Provokation macht: Nach «Pierrot le Fou» regiert heute «Betty la Folle».

Michael Lang

